

DIAKON⁺IN

Mitteilungen der Evangelisch-reformierten Diakonenschaft Greifensee



Marc Chagall: Abraham und die drei Engel

Diakonie.ch – Diakonie für die Schweiz

Und er nimmt die Hand des Kindes und spricht zu ihm: Talita kum!
Das heisst: Mädchen, ich sage dir, steh auf! (Markus 5,41, Zürcher Bibel 2007)

Inhalt

Talita kum!	2
Die Diakonielandschaft der Schweiz	3 – 4
Im Nächsten den Menschen sehen	4 – 5
Dienst an der Gemeinschaft	6
Mitglieder	7

Liebe Geschwister, liebe Schwestern, Brüder und Freunde der DiakonIn

Vieles ist in diesem Jahr, symbolträchtig beginnend mit einem grossen Erdbeben in Fukushima, ins Wanken geraten. Wir fühlten uns bedroht von radioaktiven Strahlen aus Japan und heute bedrohen, beeinflussen oder entscheiden die Staatsschulden grosser Länder, wie unser Leben in Zukunft sein wird. Diese nur wenige, aber durchaus bedeutungsvolle Ereignisse existieren real, und dennoch irgend-



Marc Chagall - Der Felsenschlag

wie surreal, abstrakt und nicht fassbar. Weit weg ist auch die Hungersnot in Somalia. Und wieder einmal beschleicht mich die Ohnmacht des Nichts tun zu können.

Tun können wir aber etwas für die Menschen in unserer unmittelbaren Nähe. Die Kraft der Diakonie lebt von der Zusage von Jesu. Er spricht zur Tochter von Jairus: Talita kum! Mädchen stehe auf!

Aufgestanden sind wir als Evangelische Diakonie Greifensee, am 20. März 2011 an der GV in Baden. Die



Diakonie hat die Zustimmung für eine Partnerschaft mit dem Schweizerischen Diakonieverein Nidelbad, mit dem Ziel: das Projekt diakonie.ch voranzutreiben, einstimmig zugestimmt und die Mittel zur Finanzierung einer entsprechenden 50%-Arbeitsstelle bereitgestellt. In der Zwischenzeit hat Roland Luzi die Arbeit für die IG-Werke, innerhalb von



Schweizerischer Diakonieverein

diakonie.ch, aufgenommen. Er berichtet den langen und beschwerlichen Weg vom Schweizerischen Diakonieverband zu den IG-Werken von diakonie.ch, einerseits im Artikel über die Diakonielandschaft Schweiz und andererseits erfahren Sie mehr im Begleitbrief zur DiakonIn Ausgabe.

Auferstanden ist auch die Beziehung zwischen der Evangelischen Diakonie Greifensee und dem Schweizerischen Diakonieverein Nidelbad. Endlich nach vielen Jahrzehnten des Schweigens und des Nebeneinanders, beteiligen wir uns gemeinsam an einem bedeutungsvollen Projekt, eben an diakonie.ch.

Marco Würigler stellt das Werk, ennet dem Zürichsee vor. Sowohl Marco und wir vom Vorstand meinen, dass dies erst der Anfang unserer Beziehung sein wird. Weitere Annäherungen werden folgen.

Aufstehen ist das Eine. Mit dem ersten Schritt bringen wir uns in Bewegung, ansonsten wäre das Aufstehen vergeblich. Beide Werke engagieren sich für die benachteiligten, verarmten und einsamen Menschen, für Menschen die ihr Leben aufgegeben, ihre Stimme verloren und ihren Glauben an Gott und Institutionen erst wieder „erfinden“ müssen. Talita kum! Wir engagieren uns gemeinsam für die Diakonielandschaft Schweiz.

Anfang Juni durfte ich grosse Werke von Marc Chagall in Nizza besuchen. Die vorliegende Ausgabe von DiakonIn will einen Eindruck von der Schaffenskraft des grossartigen Künstlers vermitteln. Sie wollen ermutigen, Mut zum Handeln machen, trotz der Widerwärtigkeiten, weil das Heil Gottes stärker und umfassender ist, als jede irdische Macht.

Jürg Hermann
Präsident der Diakonie Greifensee

**Eintritt in die Diakonie
Herzlich willkommen!**

Peter Anderfuhren

Die Diakonielandschaft der Schweiz

Was für eine Landschaft hat die Diakonie in der Schweiz? Wie die Schweizer Geographie verschiedene Berge, Hügel, Täler, Wälder, Flurnamen, symbolträchtige Orte umfasst, so sind auch in der Diakonielandschaft der Schweiz verschiedene Ebenen, Fragen und Herausforderungen auseinander zu halten.

Gemeindediakonie

Wir haben die Gemeindediakonie, die in den Kantonalkirchen, bzw. in den Kirchgemeinden vor Ort angesiedelt ist, die Diakonischen Werke und Kommunitäten, Hilfswerke wie das HEKS und die Heilsarmee und die administrativ-strategische Ebene wie den SEK, die Deutschschweizer Diakonatskonferenz, die Dachverbände (D-CH>Sozialdiakonin/ADR>Romandie), diakonie.ch u.a.m.



Vincent Van Gogh - Der barmherzige Samariter

Administrativ-strategische Ebene

Auf dieser Ebene hat der Ausschuss der Diakoniekonferenz SEK einen Prozess zur Bündelung der diakonischen Landschaft in der Schweiz angestoßen. Im Blick steht eine besser vernetzte Vielfalt der Akteure der Diakonie, deren Aufgaben geklärt sind und die über eine Plattform zum Informationsaustausch verfügen. Die Diakonielandschaft soll übersichtlicher, von aussen besser wahrnehmbar, Doppelspurigkeiten und Reibungsverluste vermieden werden.

Auf Einladung des SEK-Ausschusses haben sich am 24. Juni 2011 repräsentative Akteure der ganzen Schweiz zu einem ersten runden Tisch getroffen. Der gleiche Kreis wird am 15. November 2011 am Bündelungsprozess der Diakonie in der Schweiz weiter arbeiten. Am Nachmittag des gleichen Tages werden weitere Organisationen und Perso-

nen der Diakonielandschaft Schweiz über den Prozess ins Bild gesetzt, zu dem sie sich aktiv beteiligen können.

Diakonische Werke und Kommunitäten

Die Ebene der Diakonischen Werke und Kommunitäten (Hilfswerke) wirkt über die IG-Werke diakonie.ch an diesem Prozess mit. Es ist erfreulich, dass die Diakonie in der Romandie durch das CSP, der ADR und einigen Westschweizer Kantonalkirchen am runden Tisch integriert ist.

Was könnte trotz Verschiedenheit von Kirchgemeinden, Kantonalkirchen, Diakonischen Werke, Kommunitäten und der strategischen Verwaltungsebene der gemeinsame Fragehorizont sein, der für die strategische Weiterentwicklung der Diakonie in unserem Land bedeutsam ist? Im Moment könnten auf allen Ebenen folgende Fragen interessieren:

- Was ist die Bedeutung der Diakonie in der kirchlichen und institutionellen Landschaft heute und in Zukunft?
- Wie verstehen wir das altgriechische Wort «diakonia»
 - Dienst - auf dem Hintergrund unserer verschiedenen Erfahrungen und im Blick auf die gesellschaftlichen und ökonomischen Herausforderungen an die Kirchen und Werke?

Zur ersten Frage; Mehrere wissenschaftliche Forschungen belegen u.a. die von Prof. Stolz «Die Zukunft der Reformierten» (TVZ-Verlag), dass die sozialdiakonische Rolle der Kirche von den Mitgliedern favorisiert wird. Vor allem die kirchenfernen Mitglieder geben an, nur wegen der diakonischen Leistungen der Kirche in der Institution zu verbleiben. Eine kürzlich durchgeführte Studie des Markt- und Sozialforschungsinstituts Gfs zeigt auf, dass viele ihre Mitgliedschaft in der Kirche damit begründen, dass die Kirche Gutes tut (49% bei den Reformierten).

Die Akteure der Diakonie auf allen Ebenen sind herausgefordert, ein klares und kompetentes Profil «ihrer Diakonie» zu entwickeln, das die eigenen Mitglieder und Auftraggeber sowie die Zivilgesellschaft überzeugt. Das heisst auch, es braucht entsprechendes Investment in die verschiedenen Bereiche der Diakonie, dass die geforderten diakonischen Leistungen professionell erbracht werden können. Zum Beispiel ist die Aus- und Weiterbildung der Sozialdiakone/Sozialdiakoninnen (SD) weiter zu entwickeln, dass sich die Auszubildenden ihre zukünftige Rolle des Kommunikators/Vermittlers (siehe Antwort auf die zweite Frage) aneignen können, Freiwillige in professioneller Weise zum diakonischen Dienst kompetent zu machen und begleiten. Wegen der schwindenden finanziellen Ressourcen der Kirche ist das erste wichtige Stichwort des zukünftigen Handlungsfeld der Diakonie die Freiwilligenarbeit. Ohne die Freiwilligen wird die ärmere Kirche, die von Kirchenmitgliedern und Gesellschaft als wichtig eingestuften diakonischen Leistungen nicht mehr erbringen können.

Zur zweiten Frage; Das Gleichnis des barmherzigen

Samariters (Lk, 10, 25-37) wird immer noch als eine Art Grundgeschichte der Diakonie gesehen. Anhand dieser Bildgeschichte will ich einen wichtigen Grundzug heutigen diakonischen Handelns aufzeigen. Lukas stellt diese Geschichte in einen ganz bestimmten Zusammenhang. Vorab ist das Gespräch erwähnt das Jesus mit einem Gesetzeskundigen führt. Dieser war von der «damaligen Glaubens-

testet diesen: «Was steht im Gesetz geschrieben?» Der Gesetzeskundige fragt, um sich zu rechtfertigen: «wer ist mein Nächster.» Die Antwort Jesu ist die Gleichnisrede vom Barmherzigen Samariter.

So wie der Evangelist Lukas die Berichte zusammenstellt, wird er zum DIAKON*, zum Vermittler. Bei Diakonia geht es um Vermittlungstätigkeiten aller Art, z.B. um Güter, die den materiellen Grundbedürfnissen dienen. Für den Lebensstil der Bewegung, die sich um Jesus von Nazaret gebildet hat, ist dieses Vermitteln typisch: diakonein kann geradezu NACHFOLGE bedeuten (Mk. 1.31), die VERKÜNDIGUNG und FÜRSORGE umfasst.

Diakonie als Vermittlungstätigkeit: eine grosse Herausforderung für die Ausbildung und das Amt der Diakone/Diakoninnen, den es geht um die Entwicklung und Etablierung einer neuen Berufsrolle. Die/der «SD» ist nicht mehr vor allem alleine an der «diakonischen Front». Die zukünftige Arbeit der «SD's» hat die Begleitung, Ausbildung, Gewinnung, Ermächtigung und Achtsamkeit der Freiwilligen sowie eine Kommunikations- und Vermittlerrolle im Blick, die den Hilfesuchenden zum richtigen, bestehenden Netzwerk oder Sozialangebot im Quartier weiter verweist. Ganz im Sinne des Gleichnisses im Lukasevangelium, wo der Arzt Lukas zum Schluss der Geschichte erzählt, wie der barmherzige Samariter den Verletzten in der Herberge eine Nacht pflegte, anderntags dem Wirt zwei Denare für die weitere Pflege überreicht > Diakonie als Vermittlungstätigkeit.

Roland Luzi, Leiter IG-Werke diakonie.ch

*) nach Bibel in gerechter Sprache, Glossar-Seite 2345 diakoneo (M.L.)



Marc Chagall - Jakobs-Traum

kongregation» beauftragt, den Nazarener zu testen ob der theologisch Gesetzeskonform sei; um welchen «Preis» bei ihm der Himmel zu haben sei. Jesus dreht den Spieß um,

Im Nächsten den Menschen sehen

Am 30. November 1906 schlossen sich die ledigen Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben, sowie die Diakone vom Diakonenverband St. Stephanus zum Schweizerischen Diakonieverein zusammen. Diese Gemeinschaft hat sich zum Ziel gesetzt, sowohl den religiösen als auch den sozialen und politischen Lebensbereich zu umfassen und in tatkräftiger, uneigennütziger Weise dem Mitmenschen zu dienen.

Um diese neue Form von Diakonie zu praktizieren und auch Menschen darin auszubilden, erwarben sie 1908 das Nidelbad in Rüşlikon, das auch zum geistlichen und operativen Zentrum der Bewegung wurde.

Dienst am Nächsten

Der Dienst am Nächsten, der im Rahmen des Schweizerischen Diakonievereins geleistet wird, bestand ursprünglich vorwiegend in der Pflege von Kranken. Die Gründer, Jakob Schelker-Kellenberger und Gotthilf Haug, wie die meisten ihrer Mitbrüder in den Spitälern und auf den Stationen hatten Ihre Ausbildung als Krankenpfleger im Basler



Gästehaus und Kapelle Nidelbad

Diakonenhaus (1888-1908) erhalten. Im Sinne einer umfassenden Diakonie leisten die in weitgehender Gütergemeinschaft lebenden Mitglieder ihren Dienst heute da, wo auch

immer ihr Einsatz benötigt wird: in den eigenen Betrieben oder in irgendeiner andern dem Werk und dem Reich Gottes dienenden Funktion.

Ökumenische Lebens- und Glaubensgemeinschaft

Dem Schweizerischen Diakonieverein gehören sowohl ledige Brüder und Schwestern wie auch verheiratete Geschwister mit ihren Familien an. In Zweigvereinen organisiert, leben sie in unterschiedlich verbindlichen Dienst-, Lebens- und Gütergemeinschaften. Während der Einzelne aktives Mitglied seiner Herkunftskonfession bleibt, hat der Schweizerische Diakonieverein ganzheitlichen Charakter, der sich in der ökumenischen Kapelle im Nidelbad widerspiegelt. In dieser Kapelle werden täglich Gebete und An-



Brunnen für die Fusswaschungen

dachten in verschiedenen konfessionellen Traditionen gehalten. Die spirituelle Seite der Bruder-, Schwestern- und Geschwisterschaft kommt aber auch in verschiedenen Feiern während des Jahres zum Ausdruck. Zu diesen Anlässen zählt auch der seit 1921 jährlich veranstaltete öffentliche Ökumenische Kirchentag.

Die prophetisch-visionäre Diakonie

Der Schweizerische Diakonieverein betont in seinem Zeugnis besonders die prophetisch-visionären Dimension der Diakonie:

- Diakonie bewegt sich stets im Spannungsfeld von «Symptombehandlung» und «Prophylaxe».
- Sie hat «Lückenbüsser-Charakter», denn sie tut, was andere nicht tun wollen. Sie ist pionierhaft innovativ, weil sie tut, was andere noch nicht machen.
- Die Diakonie erforscht und erkennt die Zeichen der Zeit und orientiert sich an ihnen. Es sind stets praktische Motive, die zum Handeln bewegten, keine theoretischen Ansätze oder Wunschvorstellungen.
- Nicht ein «Helfersyndrom», sondern nüchterne Realität

bezogenheit bestimmt das Handeln. Es geht nicht darum, zu helfen um des Helfens Willen, sondern um den lebendigen Ausdruck christlichen Nachfolge.

- Mutig und entschlossen geht die Diakonie die Dinge. Sie wagt etwas, aber auch bereit, loszulassen und sich neu zu orientieren.
- Diakonie erhebt in ihrem keine «Copyright-Ansprüche». Sie will vielmehr Impulse geben, motivieren und unterstützen. Sie selber „strebt dabei nach Entbehrlichkeit.“

Heutige Herausforderungen

Mangelnde Beweglichkeit der traditionsträchtigen diakonischen Einrichtungen und Strukturen verhindern oft eine Neuorientierung. Schwindende Mitgliederzahlen lösen Zukunftsängste aus. Dabei vergisst man, dass ein Diakoniewerk stets in eine bestimmte Zeit hinein und mit einem ganz bestimmten Auftrag gestiftet wird. Dieses Mandat wird einmal erfüllt sein und an den „Auftraggeber“ zurückgegeben werden.

Ein aufmerksamer Blick in Kirche und Gesellschaft zeigt aber auch, dass überall „Neugeburten“ diakonischer Initiativen festzustellen sind. Die wichtige Aufgabe eines älteren Diakoniewerkes sollte darin bestehen, die eigenen Ressourcen und Lebenserfahrungen diesen jungen Bewegungen als „Starthilfe“ anzubieten.

Bei genügender Offenheit und genügend Mut kann es sogar sein, dass die eigenen Strukturen „verjüngt“ werden und dass innerhalb altem Gemäuer neues Leben erwächst. Doch geht es nicht ohne Geburtsschmerzen, denn es gilt Altvertrautes los- und Neues zuzulassen, tradierte Inhalte zu hinterfragen und Aktualisierungen Raum zu geben.

Sich solchen Prozessen zu stellen, ohne die Angst, dabei die eigene Identität zu verlieren, ist heute die grosse Herausforderung an die traditionellen Diakoniewerke. Dabei hilft es, wenn man das Unverzichtbare und „Zeitlose“ aus dem eigenen Grundauftrag herauschält, und es sich neu „kleiden“ lässt.

Bei uns ist es ganz klar die Botschaft der Ökumenischen Kapelle in den heutigen interkonfessionellen Dialog hinein. Wobei auch hier schon wieder die Herausforderung besteht, wie diese Botschaft dann auch für den anstehenden interreligiösen Dialog fruchtbar werden kann.



Jakob Schelker-Kellenberger und Gotthilf Haug

Marco Würger

Dienst an der Gemeinschaft

Es ist schön festzustellen, dass das Diakonenhaus kräftemässig, geistig und finanziell von vielen Personen getragen wird. Das ist mir aufgefallen, als pensionierte Diakone unser Haus besuchten. Ihr echtes Interesse und die Freude uns wieder zu sehen war spürbar.

Ich erfahre das gemeinschaftliche Anteilnehmen jenseits von Hierarchie und Profession auch intern. Wo man zusammen arbeitet, wohnt, isst, musiziert und lacht teilt man Leben. Ich denke an eine junge Person, die regelmässig einem älteren Bewohner die Pfeife mit Tabak vorbeibringt oder an den Mann der am Personalfest als Samichlaus auftritt. Treffend und ermahrend beschreibt er jeweils seine Wahrnehmung von seinen ChefInnen. Immer wieder geniesse ich das Klavierspiel einer Fachperson in der Pause. Ich lerne von Bewohnern, wie man sich über eine Ehrung oder ein Kompliment offensichtlich freuen und den Beifall geniessen kann.

Die Individualisierung in der Gesellschaft führt für etliche nicht zu mehr Freiheit und Selbstbestimmung, sondern zu sozialer Isolation. Diese ist besonders für jene erfahrbar, die nicht selbständig am Gesellschaftsleben teilnehmen können, die nicht der Norm der Gesellschaft entsprechen. Isolation kann nicht durch Sozialhilfe und zusätzliche Dienstleistungen überwunden werden, sondern durch Gemeinschaft!



Die Umgebung ums Diakonenhaus soll neu gestaltet werden

Im Diakonenhaus wohnen und arbeiten Menschen mit ganz verschiedenen Ressourcen und Beeinträchtigungen. Menschen mit psychischen Problemen, solche die längere Zeit erwerbslos waren, Personen mit kognitiver Beeinträchtigung und Jugendliche die straffällig geworden sind ergänzen sich in ihren Ressourcen oft gegenseitig. Andererseits ist das gemeinsame Wohnen und Arbeiten auch oft eine Herausforderung. Man reibt sich aneinander. Man kann sich nicht aussuchen mit wem man wohnt, mit wem man tagtäglich zusammenarbeitet. Die Diakonenhausgemeinschaft wächst zur Zeit stark und ihre Zusammensetzung verändert sich. Im Bereich Arbeit werden neuen Personen aus der Umgebung von Greifensee geschützte

Arbeitsplätze angeboten. Das Diakonenhaus entwickelt sich von einem Männerheim zu einer Institution, die Frau-



Marc Chagall - Noah und der Regenbogen

en und Männern geschützte Wohn- und Arbeitsplätze anbietet. Und nicht zuletzt; Die Umgebung der Gebäude wird bald neu gestaltet. Es soll Raum entstehen für ruhige Momente und auch Raum um einander zu begegnen. Begegnungen mit vertrauten Gesichtern und Menschen die hier einkaufen oder unseren Hof besuchen.

Fachpersonen im Wohnbereich und am Arbeitsplatz sind Professionelle in dieser, sich verändernden Diakonenhausgemeinschaft mit der Aufgabe, die Bewohner zu begleiten, zu fordern und zu fördern. Diakonie im Diakonenhaus ist Dienst an der Gemeinschaft, welcher von allen beteiligten ausgeübt wird. Diakonie bekommt ihren besonderen Wert durch die Gemeinschaft. Menschen erfahren sich in dieser Gemeinschaft auf eine neue Weise.

Herzlichen Dank an alle, die unsere Gemeinschaft mittragen!

Thomas Roth
Landwirt/Sozialdiakon
Stiftung Diakonenhaus Greifensee

Adressbüchlein

Das Adressverzeichnis 2011 wird mit dieser DiakonIn verschickt. Darin finden sich die Details zu den nachstehenden Angaben.

Neue Wohnadresse:

Brigitte Oehler
Günter Rylka

Neue Berufsadresse:

Peter Amrein
Beat Ast (neu Heimleiter)
Günter Rylka
Samuel Wagner

Klara Kern-Künzli 12.6.1925 - 31.1.2011

Klara kam als zweites Kind der Eheleute Karl und Klara Künzli-Dörflinger in Murgenthal/Riken AG zur Welt. Sie war noch Kleinkind, als die Eltern mit den beiden Kindern nach Zürich umzogen. Der Vater versprach in der Stadt bessere Verdienstmöglichkeiten, die Mutter sah bereits eine Trennung der Ehe als leichter in der Stadt als in der ländlichen Umgebung von Murgenthal und ihrer katholischen Heimat Fulenbach SO. In dieser kritischen Zeit der Scheidung wurde das noch nicht schulpflichtige Mädchen längere Zeit bei Verwandten in Murgenthal und Fulenbach untergebracht. Die Schule absolvierte Klara dann in Zürich. Nach Abschluss der Schule absolvierte sie das im Kanton Zürich obligatorische Haushaltjahr in Wädenswil und wurde anschliessend im Grossmünster von Pfr. Farner konfirmiert. Durch Freunde kamen Ernst und Klara Künzli mit der Zürcher Stadtmission in Kontakt und damit auch mit der Sonntagschule Grossmünster. Klärli absolvierte eine Lehre als Damenschneiderin, die sie erfolgreich abschloss.

1945 wurde ich noch als Diakonenschüler in die Herber-

ge zur Heimat, Geigergasse 5, als Hausvater ausgesandt. Ich musste Oskar Gubler ablösen, der ins Zwingliheim nach Wildhaus in die Jugendarbeit wechseln wollte, während der Hausvater von Wildhaus nach Schaffhausen in die Kronehalle (Hotel und Kirchgemeindehaus), eine neue Anstellung fand. Nachdem Klärli und ich uns einig waren, willigte sie ein, in der Kronehalle ein Praktikum zu absolvieren. Am 14. Oktober 1946 heirateten wir. Im Frühjahr 1949 konnten wir nach Basel, in die Kirchgemeinde St. Markus wechseln. Dabei ist es geblieben. Wir sind in Basel alt geworden.



Karl Kern

Andreas Berlinger-Gurtner 21.4.1946 - 24.1.2011

1946 in Ganterschwil zur Welt gekommen, wuchs Andreas in einer Familie auf, in der Glaube, Bibel, Kirche zu den Selbstverständlichkeiten des Lebens gehörten.

Nach einer kaufmännischen Lehre arbeitete er als junger Prokurist in dem Familienbetrieb Berlinger.

Allerdings spürte er bald, dass er einen andern Weg gehen müsse. Von 1972 bis 1975 absolvierte er die Diakonenausbildung in Greifensee. In Zollikofen bei Bern lernte er die Arbeit des Blauen Kreuzes kennen, in Luzern, wo er erste Berufserfahrungen sammelte, die Heilsarmee. 1973 heiratet er Martha Gurtner, mit der ihm Zwillinge geschenkt wurden. Mit der Berufung 1978 in den St.Galler Blaukreuzdienst ist Andreas Berlinger in den Herkunftskanton zurückgekehrt.

Überzeugend in Wort und Tat hat er die Not der Menschen an sich herankommen lassen; suchte ihnen Mut zu machen, neue Perspektiven zu eröffnen. Damit verbunden auch sein Engagement in der Öffentlichkeit und Politik. Während 2 Amtsperioden wirkte er als EVP-Vertreter im Kantonsrat. In siebzehn vorberatenden Kommissionen findet sich sein Name; vornehmlich bei sozialen Projekten, wie etwa der Unterstützung von Heimen und Sonderschulen oder der Erarbeitung von Gesetzen zum Suchtproblem und zur präventiven Drogenarbeit. Wenn er ein Votum vertrat, so spürte man seine Überzeugung und sein Engagement als überzeugter Christ.

Andreas Berlinger suchte die Bedürftigen dort auf, wo sie ihr Leben fristeten, in ihren Wohnungen, auf der Gasse. Viele Beratungsgespräche durfte er auch in seiner eigenen Stube führen; Notleidende zuweilen in der eigenen Wohnung aufnehmen. Die ganze Familie war eingespannt.

Für Andreas Berlinger war dies sein Weg, um glaubwürdig als Christ zu leben. Er verstand seine Arbeit als christlichen Auftrag; nannte sie nicht einfach „Sozialarbeit“, sondern „Diakonie“, so wie die Bibel schon den Einsatz für die Schwächsten genannt hat. Diesen Gedanken sah er besonders in der Heilsarmee verwirklicht. 1992 schloss er sich als „Soldat“ ganz an. Als solcher engagierte er sich besonders in der Gassenarbeit.

Arbeiten und Beten gehörten bei Andreas Berlinger zusammen. Besonders auch bei der letzten Prüfung, die ihm auferlegt wurde. Gegen Ende 2007 meldete sich ein bösartiger Hirntumor, dem er nun nach drei leid-, aber auch vertrauensvollen Jahren erlag.



Region Ost

Auskunft: Peter Christinger, Widenbachstr. 5, 9303 Wittenbach
Sa. 17. September, 9.00 Uhr: Ort noch offen
Sa. 19. November, 9.00 Uhr bei Ueli Bächtold, Wittenbach SG

Region Südost

Auskunft: Martin Jäger, Kreuzgasse 63, 7000 Chur
Sa. 12. November bei Henk Melcherts, Haldenstein

Region Uster-Winterthur

Auskunft: Willi Bachmann, Schönhaldenstr. 16, 8708 Männedorf
Sa. 20. August, 9.30 Uhr bei Ruth Hess, Winterthur
Sa. 24. September, 9.30 bei Eva und Christian Koch, Effretikon
Sa. 29. Oktober, 9.30 Uhr bei Lisa und Beat Friedländer, Winterthur
Sa. 3. Dezember, 9.30 Uhr bei Doris und Willi Bachmann, Männedorf

Region Schaffhausen

Auskunft: Suzanne Moore, Stiegweg 2, 8213 Neunkirch
Mi. 24. August, 18.30 Uhr: Nachtessen bei Suzanne Moore, Neunkirch

Region Solothurn

Di. 6. September, 14.45 Uhr bei Ruth und Paul Flückiger, Grasswil
Di. 11. Oktober, 12.00 Uhr, Mittagessen bei Elisabeth und Heinz Fischer, Biberist
Di. 22. November, 12.00 Uhr, Mittagessen bei Brigitte und Ernst Zürcher, Biberist

Region-Bern-Solothurn

Auskunft: Christoph Wagner
Sa. 19. November, 9.00 Uhr, Brunch, Pfrundscheune Vechigen

Region Oberland

Di. 20. Sept. 18.30 Uhr Nachtessen bei Thomas von Sauberzweig, Walkringen

Region Innerschweiz

Fr. 19. August, 19.15 Uhr Sonnenuntergangsfahrt auf dem Vierwaldstättersee.
Sa. 22. Oktober, 9 Uhr Frühstück bei Margrit und Hans Lüthi
Sa. 14. Januar 2012, 9 Uhr Frühstück bei Barbara und Roland Berger

Senioren-Seniorinnengruppe Zürich

Kontakt: Margrit und Max Stehle
Jeweils am letzten Donnerstag des Monats, 14.30 Uhr Restaurant Glockenhof, Zürich

Runde Geburtstage vom 1. September 2011 bis 29. Februar 2012

90 Jahre
Margrith Brüscheiler, 19.09.1921

70 Jahre
Ernst Zürcher, 14.11.1941
Fritz Fessler, 18.11.1941
Heinz Fischer, 27.12.1941

60 Jahre
Fredy Hochstrasser, 16.10.1951
Susanne Lotti, 19.01.1952

50 Jahre
Marcel Sturzenegger, 29.09.1961
Daniel Balmer, 23.10.1961
Kurt Brodbeck, 10.02.1962

40 Jahre
Priska Rauber, 23.12.1971



Marc Chagall - Die weisse Kreuzigung

Evangelisch-reformierte Diakonenschaft Greifensee

Jürg Hermann
Aleestrasse 13
8734 Ermenswil

Telefon P 055 292 11 72
Telefon G 056 222 57 07

juerg.hermann@ag.ref.ch

Impressum

DiakonIn ist das Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Evangelisch-reformierten Diakonenschaft Greifensee und erscheint mindestens zweimal jährlich.

Redaktion Jürg Hermann
Layout Mona Domfeld

Beiträge senden an
Jürg Hermann

Auflage 250 Ex.